image
not
available

P. O. germ. 1697 (42

Digitized by Google

Conservatorium

Der Mord

Auguſt's von Kotzebue.

Freundes Ruf

an Deutſchlands Jugend

von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Berlin 1819.
In der Maurerſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fouqué an Z — e.

Wie bist Du mir diesmal so herrlich vorausgeritten in den Kampf! „Hurrah!“ hörte ich Dich rufen, wie manchemal andre Schwadronen, wenn wir nicht mit zum Einhauen kamen, und die Thränen der Thatenlust in mir aufstiegen. Aber es ist diesmal eben so wenig meine Schuld, wenn ich später kam, als es bei solchen Gelegenheiten der Fall war. — —

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Wort zu Dir! — Ein liebend ernstes Wort,
Du theure Jugend Deutschlands! Blumenbeet,
Reich blühend Du und fröhlich himmelan,
Gediehen aus der Wahlstadt blut'gem Grund,
Ein Wort zu Dir! —
Der sangeskräft'ge Geist
Regt sich mir auf, schwingt seinen Fittig kühn,
Und weckt die schöne Zeit, wo ich zum Kampf
In Euren hoffnungsgrünen Reihen zog,
Mein Schwert bei Jünglingsschwertern hell, mein Roß
Vor Jünglingsrossen brausend auf den Feind.
Fast Euresgleichen schien der Sänger Euch,
Trotz dem, daß sechs und dreißig Jahr' ihm schon
Im Lebenswirbel waren hingerauscht,
Und freudig sangt ihr seine Lieder nach. —
Thut sich auch jetzt noch Euer Herz mir auf?
Ich hab' ein Recht an Euch, ein heil'ges Recht,
Ein schönes Recht, als Freund und Kampfgenoß!
Und reich ja tönet manch' ein Jünglingsgruß,
Aus Fern' und Nähe von den Strömen mir,
Und Berghöh'n unsres großen Vaterland's,
Und weckt und kündet mir ein fest Vertrau'n! —
Zwar minder viel schein' ich dem Jüngling nah,
Denn in des Jahres Dreizehn Blüthenzeit.
Es hat seitdem die ernste Kriegsbeschwer,
Die ernst're Sorge mit, den kräft'gen Mann
Gealtert, daß manch frühes Silberhaar,
Sich unter seinen braunen Locken krauſt;

Digitized by Google

Jedoch sein Herz — ob oft auch überwebt,
Von tiefer Wehmut schleier Nebelgrau! —
Wo lieben Deutschland's Ehre winkt und Heil,
Da schlägt es noch und glüht noch jugendfrisch,
Wie als der ersten Waffen Prüfungskampf,
Vor fünf und zwanzig Jahren ihn berief,
An Rheines Strand, — glüht frischer, kräft'ger noch,
Denn jugendkräft'ger ward seitdem die Welt.
O das! O diese schöne Kraft in Euch,
Uns rückerrungen mit so edlem Blut,
Wie oft war sie mein Trost, mein Glück, mein Stolz! —
Wenn die Ermattung mir den müden Leib
Durchbebte mit den Schauern offner Gruft,
Und mit des flieh'nden Lebens Scheidegruß, —
Da schaut' ich, Kampfgesellen, hin nach Euch,
Und nach der frisch aufblüh'nden Knabenschaar,
Der hell im Blick emporflammt künft'ge That,
Und sprach voll Herzensfreudigkeit: „Gottlob,
Nun weißt Du ja o Mensch, wofür Du stirbst,
Und über Deinem Grabe leuchtet's auf,
Ein Blumenchor, beglückter, schöner viel,
Als Deine arme Jugend je geblüht,
Ein Blumenchor, des Vaterlandes Stolz,
Der Nachwelt Segen, und ein Preis des Herrn!" —
So dacht' ich, und die Freude wallte mir
Empor im halbverlosch'nen Blick, und frisch
Belebte sich der müde Herzensschlag.
So denk' ich noch, Gottlob, so denk' ich noch,
Und seeg'ne meine rückgekehrte Kraft,
Die mich als Greis wohl künftig läßt erschau'n,
Was damals, wie in Abenddämmrung fern,
Von eigner Macht umdunkelt, vor mir stand.
Ja, meine Hoffnung grünt! Sie stützt ja fest
Den unzerbroch'nen Anker auf den Fels,
Den uns der Herr gezeigt in seinem Wort;
Und Recht gewiß behält der Sä'mann doch,
Der große Sä'mann, dem ein mächt'ger Feind,
Hat Unkraut in die schöne Saat gestreut.

Mit Ihm! Durch Ihn! Für Ihn! Das war der Spruch,
Der uns begleitet hat in's blut'ge Feld.
Mit Ihm! Durch Ihn! Für Ihn! So auch noch heut,
Wo's neues Ringen mit dem Erbfeind gilt.
Da fragt mich wohl manch jugendkühner Blick:
„Der Erbfeind? Zeig' ihn uns! Wir stürzen ihn!
Die Väter hießen wohl den Türken so;
Der starrt, gelähmten Fittigs, dumpf und fern. —
Wie, oder meinst Du gar noch Frankreich's Macht?
Die ward unschädlich, ward befriedet uns. —
Wo denn, wo dräut der Erbfeind?" —
Hand auf's Herz! —
„Wie? Erbfeind in der deutschen Jünglingsbrust?" —
Der wohnt in jeder Brust: in der versteckt,
In jener trotzig. Das der Unterschied. —
Sagt an, was hat der muth'gen Väter Schwert
Bekämpft, als es den türk'schen Erbfeind traf?
Fürwahr, den Menschen, den Osmannen nicht!
Dem galt kein Haß in eines Christen Brust.
Der land- und seelverderblichen Gewalt,
Die frech einherschritt, eitler Willkühr froh,
Ihr Heer nur frei hieß, und nur Sclavenvolk!
Was außer Jenen rings auf Erden lebt, —
Nicht wahr? Der galt der Haß? Der edle Zorn?
Die war der Erbfeind! Die nur ganz allein? —
Und wenn Ihr Euern Blick gen Westen kehrt:
Der Erbfeind dort, es ist nicht Frankreichs Volk,
Ist nicht die fromme Kriegsschaar der Vendée,
Die ja, gleich uns, in treuer Waffenmacht,
Gestritten hat nach heil'gem Wink der Schrift:
Für Gott und König! Oder wie es hieß,
Auf unsres Landwehrhut's ehrbarem Kreuz:
Mit Gott für König und für Vaterland!
Kein Waffenbruder wird zum Erbfeind je,
So lang' das Ziel der Brüderschaft besteht! —
Und auch für keinen Erbfeind halten wir,
Den stillen Bürger Frankreichs, unter'm Druck
Von Buonaparte's ehrnem Herrscherstab

Einſt leuſtend, wie auch wir in trüber Zeit! —
Kein Leidensbruder wird ein Erbfeind je,
So lang' Erinn'rung an das Leid beſteht,
Und Dank zu Gott, Der uns entlaſtet hat! —
„Doch der Buonapartiſten freche Schaar?
Das Satteſſtenvolk, erneutem Raub
Nachdürſtend, ſtreckend grimm nach ihm die Klau'n?“ —
Ja, das iſt Feind; iſt nicht der Erbfeind doch.
Wenn ſo ein räub'riſch flammend Auge bricht, —
Da iſt der Krieg ja aus mit ihm, — war aus,
Schon wo die Klau' ihm brach. — Wo Krieg nicht iſt,
Giebt's auch nicht Feind, noch minder edlen Haß.
Nein, unſer Erbfeind, der aus Frankreich kam,
Das iſt der irdiſch liſt'ge, gier'ge Geiſt,
Entſprungen aus dem glaubenloſen Hirn
Erdſücht'ger Menſchen, er am Boden feſt,
In ſchlechter Liebe klebend, maulwurfsblind
Für des erhab'nen Jenſeit ſeel'ges Licht,
Den Grund durchwühlend, finſtern Schätzen nach,
Daß keine Saat fortan mehr nährend ſproßt,
Und keine Blum' in ſüßer Huld erwacht,
Und keines jungen Reisleins hoffend Grün
An künft'ger Tage Labungsſchatten mahnt!
Wo jener Kobold den blutlechzenden,
Gifttrunk'nen Griffel ſchwang und blut'ges Beil,
Da — zeuge dies, unglücklich Frankreich Du! —
Lag ſchwarz und ſtarr der aufgeriſſne Schacht,
Der Gier ein Kampfplatz, edler Freud' ein Grab,
Frech an das Licht zieh'nd der Verweſung Graus,
Den Himmel rings verhüll'nd mit ekelm Staub! —
Den Geiſt bekämpften wir in ſeinem Knecht,
Den jetzt Gebändigten. Gott gab uns Sieg,
Wie früher er den Vätern Sieg verlieh'n,
Als Mahom's Halbmond ſein erobernd Dräu'n
Verlernte vor german'ſcher Klingen Blitz. —
Des böſen Doppelgeiſtes Doppelheer
Erlag; der böſe Geiſt verbarg den Grimm,
Verſinnend gräßlicher Unſterblichkeit,

Und schlich nun schmeichelnd um der Sieger Brust,
Schlich ein sich, nach uralten Sündesfall's
Grau'nvollem Recht, ach, in manch edles Herz!
Wie bald heißt seelenzwängende Gewalt,
Umtönt von großen Worten, Freiheitskraft!
Wie leicht erscheint ungläub'ger Zweifelsinn
Als Abgesandter prüfender Vernunft! —
Denkt Euch, ein Jüngling, hoher Sehnsucht voll
Nach alter Herrlichkeit des deutschen Land's,
Ergreife nach ersiegter Schlacht ein Blatt,
Das auf dem blut'gen Feld der Wind umher
In räthselhafter Schwingung trug, — er liest.
Bannformeln thun sich auf vor seinem Blick,
Verheißend kräftiger Beschwörung Kunst,
Kam das aus Feindes Hand auch, — Beute war's
Im ehrbar offnen Krieg, — auf steige die Nacht
Die Zeit ist günstig und sein Busen klopft.
Er liest, — er ruft, er zieht den Zauberkreis
Nach aller Vorschrift, — ruft auf's neu' und hofft, —
Nicht achtend, daß kein Frevel Helden weckt
Aus ihrer weltgeschied'nen, stillen Gruft, —
Nun steige Hermann, der Cherusker, auf! —
Es blitzt, es donnert, — und der Abgrund dröhnt.
Ein düstres, nebliges Gebild erscheint,
Und streckt die Hand hin, mahnend den zum Bund,
Der ihn berief, — der Jüngling spricht sein: „Ja!" —
Und gleich schnarrt das Gespenst ihm höhnend zu: —
(Doch halt! den hohlrepublikan'schen Gruß,
In fremder Sprache faßt kein deutsches Maaß
Der edlen Worte, stemmt sich ritterlich
Entgegen, hört in fremder Mundart ihn
Und sonder Maaß!) — Erfreut krächzt das Gespenst:
„Egalité! – Unité! – Indivisibilité de la republique"
Ach, Hermann schläft in seiner Heldengruft,
Was der für seines Deutschlands Einheit sann, —
Was hat's mit jenem Hexenspruch gemein?
Weh, Robespierre erschien am Zauberkreis!
Und tiefer lauert weit ein Schlimmrer noch:

Digitized by Google

Des Uebels Wurzel, schädlicher Alraun,
Mit Nachtgeheul verwirr'nd der Menschen Sinn,
Er hieß Voltäire, als er auf Erden stand! —
Ein wild Entsetzen faßt, ein Wahnsinnstanz
Den unbeglückten Zauberlehrling an,
Daß er mit seiner scharfbewehrten Faust
Verworren um sich schlägt in wüster Lust,
Die deutsche Sache trifft, den Feind verficht,
Den Zwietracht Säenden auf deutschen Grund!
Der blöde Fremdling auch, der unbekannt
Mit unsrer edlen Sprach' und Sitt' und Kraft,
Von ferne steht und legt sein täuschend Maaß
An unser Werk, ruft nun, da er verzerrt
Ein Gräuelbild erblickt: „Paßt auf! Gebt Acht!
Nicht wahr? Ich traf den Nagel auf den Kopf!“ —
Und dennoch lügt er! Dennoch bist Du groß,
Mein deutsches Volk, und deutsche Jugend Du! —
O schlage Hand in Hand! O halt Dich fest
In Deiner frommen, gottverlieh'nen Kraft,
Und Lügen strafe Lügen durch die That,
In der bisher Du herrlich hast geglänzt,
Gott fürchtend, ächtem Herr'n in Ehrfurcht treu.
Ach, grauenvoll brach jüngst das Schrecklichste —
Und weh, es brach aus deutscher Jünglingshand! —
Durch des Gesetzes und der Ehre Wall!
Mord heißt der Frevel! Schnöder Meuchelmord:
Heißt unbewehrten Greises blut'ger Mord!
Erkenne d'ran den Geist, der sie vollbracht,
Den Geist der Höllen! — O schau achtsam hin! —
Still friedlich, sorglos in der Seinen Kreis
Sitzt der Hausvater, harrend neuer Lust,
Die ihm der weltumsegelnd kühne Sohn
Durch seine Heimkehr nah' bereitet hat.
Der Abend sinkt hernieder, — Abend senkt
In alle Herzen, d'rin noch Sehnsucht wohnt
Nach ew'gem Frieden, gern ja holden Thau
Der Sehnsucht und der Wehmuth! — Da — ein Gast
Steht vor der Thür, giebt sich befreundet kund,

Digitized by Google

Als Bringer innigen, vertrauten Brief's, —
Und der Hausvater geht erfreut hinaus, —
Und findet draußen den schwarzblut'gen Mord. —
O wie der kalte schmähliche Verrath
Mit heißem Schmerz auf meinen Busen preßt!
Wie Zorn und Wehmuth mich entzünden! — Horch! —
Fragt eine Stimme dort: „was will nur Der?
Was sieht er an der Leiche klagenvoll?
Stand er dem Todten je im Leben nah?“ —
Nein, Stimme! Nein! Kaum hab' ich sein Gesicht
Auf wenig Tag' erschaut! Als ich zuerst
In meiner Zither Saiten prüfend griff,
Dem Meister, der mich lehrte, söhnlich treu,
Da war der Todte meines Meisters Feind,
Stand, Hohn ihm bietend, in der Vorderschaar
Der Gegner, — treulich war auch ich ihm Feind! —
Als späterhin mir die gereifte Kraft
Anwies selbeignen Platz im Sängerkreis,
Da blieb der Todte gegenüber mir,
Mein ganzes Thun und Ringen seinem fremd,
So fremd, daß selbst der Zorn, der ihn, wie euch,
Aufrief zum Kampfe mit Napoleons
Verderblicher Zwingherrschaft, nimmermehr
Uns hat gesellt auf irgend gleiche Bahn.
Was er von unserm alten Deutschland sprach, —
Was er für unser neues Deutschland rieth, —
Nie fand es Wiederhall in meiner Brust! —
Doch nun — wehrloser Greis! — liegt er gefällt
Durch Meuchelmord! Und ha, mein Vaterland
Ist durch sein Blut besprützt mit einem Fleck!
Da tret ich zu der Leiche, rufe Weh,
Dem Dämon, der ihn traf! und rufe: Heil,
Mein Deutschland Dir, und Deutschland's Jugend Heil,
Dafern der Dämon, welchem dieser Schlag,
Durch schwarze Kunst gelang, beschämt, entlarvt,
Vor seiner eig'nen überfrechen That,
Auf ewig muß von Euch, Ihr Theuern, fliehn! —
Er wird, er muß es! Ich verheiß' es Euch!

Digitized by Google

Nur wiegt Euch nicht mit falscher Tröstung ein:
„Der Mörder hat ja nichts gemein mit uns!
Er war ein krankes Stück, der Heerde fremd!“
Krank war er, ja! Jedoch der Heerde fremd?
Glaubt Ihr, ihn hätte nie Begeisterung,
Für ein erhab'nes Ruhmesziel entflammt?
Nie Liebe für sein Volk sein Herz durchglüht?
Nie heil'ger Andacht Ahnung ihn entzückt?
O Gott, das ist das Schrecklichste, das just
Der Abgrund dieser That, — sie ist verflucht,
Und ach, ihr Thäter hat an Seegensspruch
Der Nachwelt, ja an Gottes Seegen selbst
In wirrem Netz der Raserei geglaubt!
Denn fein vernünftelt solche Raserei. —
Fürwahr, nicht geht man lächelnd in den Tod,
Um ein begeistrungloses Meuchelwerk!
Nein! Roma's Heldengröße, Deutschland's Kraft,
Und wohl noch manches an sich Edle sonst, —
Zusammen hat es ihm gewirrt der Feind,
Zum taumelvollen, seelengift'gen Trank.
Und so erlag ein Jüngling, welchen Gott
Vielleicht bestimmt zu Deutschlands Ruhm und Stolz,
Und über dessen That nun grinzt der Feind!
Mit ihm Verzeihung der Beleidigten,
Der Edlen Mitleid, des Erbarmers Huld!
O nicht der erste Teufel war ja dies,
Der in der Engel Strahlenkleid erschien,
Und dann im letzten Schreckensaugenblick,
Wenn unter'm Fuß, dem sinkenden bereits,
Abgrund sich aufthat, rief: „kennst du mich nicht?
Bin ja der Teufel, Du mein Herzgesell!“ —
Endloser Graus! — blick scharf auf Deine Bahn,
Du Hoffnung edler Zukunft, theures Werk
Vergangner Kämpfe, Deutschlands Jugend Du!
Schau' vorwärts, rückwärts, allwärts hin Dich um!
Was Einen trog, betrog' auch Viele wohl! —
Da ruft's mich an: „heraus Dein Warnungswort!
Ganz frei heraus! Vor wem denn hüten uns?“

Digitized by Google

Nenn' ihn! Und nenn' sie, wenn es Viele sind!" —
Ich hab' ihn Euch genannt! Der Erbfeind ist's,
Vielleicht nun wär' es Dem ganz recht und lieb,
Sprach' ich anklagend deutsche Namen aus,
Ja lieber noch, wenn ich mit dunklem Wort
Hindeutelte nach dem und jenem Haupt. —
Das thu' ich nicht. Ich kenne keinen Mann
Im ganzen Deutschland, dem sich nicht mein Herz
Erschlöß' in dem Vertrau'n: „vor Meuchelmord
Beb't seine Seel' in Abscheu und in Zorn!"
Doch, kennt' ich ihn, mein Mund verschwieg' ihn nicht.
Hier mein' ich nur den Erbfeind, ihn allein! —
„Ist der so gar gefährlich stark und schlau," —
Fragt Einer, — „kann er sich in Lichtgestalt
So trügerisch verhüllen, wer denn bürgt
Für Dich, Du Rufer, uns und auch Dir selbst,
Du seist von seinen Netzen nicht umgarnt?
Seist nicht in eben diesem Augenblick
Sein willenlos verderbliches Organ?
Zeig' uns den Vollmachtsbrief zu Deinem Thun!" —
Den hab' ich, — zeigen kann ich ihn euch nicht,
Wenn Ihr nicht meinem ehrbar'n Worte glaubt:
Im treuen, ernstlichen Gebet zu Gott,
In der Betrachtung still ergebnem Licht,
Ward er zu Theil mir! — Doch ich reiche gern
Ein festres Maaß Euch dar, Euch und auch mir. —
Meßt meine Worte nach der heil'gen Schrift!
Stimmt, was ich sprach zu ihrem ew'gen Chor
In demuthvoller Harmonie mit ein, —
Bei Gott, dann sprach der ächte Geist aus mir!
Doch stimmt es nicht, — dann weg mit diesem Spruch,
Und so mit allem weg, was da nicht stimmt! —
Dies ist der Prüfstein für das wahre Gold!
Dies der Magnet für unsre Kreuzesfahrt
Zur Stadt des Lebens! Braucht ihn überall,
Und fernab weicht des Bösen Truggestalt,
Und schnell verflattert sein erlognes Kleid! —
Wie? Spräche hier ein höhnend Wort mit ein:

Digitized by Google

„Das weiß man längst! Du singst ein altes Lied!“ —
Ja wohl, sprach' ich zurück, ein altes Lied!
Das ew'ge Lied, vor dem die Welt aus Nichts
Empor einst blüht' in göttlich holder Lust!
Das ew'ge Lied, nachhall'nd in unsrem Geist,
Als uns die Sünd' austrieb vom Paradies,
Nachhallend ernste Mahnung, süßen Trost!
Das ew'ge Lied, das aller Engel Chor
In heil'ger Weihnacht Offenbarung sang!
Das ew'ge Lied, das tönen wird am Strom
Des Lebens und an dem krystallnen Meer,
Wann Zeit vergeht vor seel'ger Ewigkeit!
Dies ewige Lied heißt Lieb' und Glaube! — Segnend quoll
Ein Tropfen d'raus hernieder auf dies Blatt,
Es weihend mit dem Siegel ew'ger Kraft. —
Für wen die Antwort gilt, dem reich' ich froh
Die treue Hand zum ewig gült'gen Bund,
Und weiß: uns trennt hinfort nicht Menschenwitz,
Nicht Glückes Schwung, nicht argen Geistes Trug.
Für wen sie nicht gilt, — wer wohl gar sich scheu,
Unwillig ab von dem Bekenntniß kehrt,
Das mir in Freuden aus der Seele drang, —
Für den, ach, hab' ich treue Sorge nur,
Und Mitleid, doch nicht Rath, nicht Hülfe mehr!
Was soll, was kann der kundigste Pilot
Dem lehren, der nichts vom Polarstern weiß,
Nichts wissen will! — Der grause Zufall stürmt,
Und weithin taumelt durch die Nacht das Schiff! —
Nur Eins noch ruf' ich aus bewegter Brust
Dem Armen zu, der so zu seegeln meint:
Gedenk' an die gemeinsam kühne Fahrt,
Die wir vollbrachten durch des Krieges Sturm!
Was hielt uns da? Was glomm in unsrer Brust
Der Hoffnung sinkend Lichtlein wieder an,
Wenn rings der Wind uns heulender, die Fluth
Uns schäumender und wilder stets umschwoll? —
Sahst durch's Gewölk, das weichende, Du nicht
In seinem stäten Glanz den Stern des Pols?

Digitized by Google

Denn riefst Du muthaufathmend: „vorwärts nur!
Wir sind, wir sind gewiß auf rechter Bahn,
Und grüne Bucht nimmt auf noch unser Schiff!“ —
Sie nahm es auf. — Jedoch dem Schiffer Weh,
Der seines stäten Führerlichts vergäß'
Im eitlen Uebermuth gelung'ner Fahrt!
Die nächste Welle, der er sich vertraut,
Sie trieb' ihn fort an unwirthbaren Strand,
Und hätt's auch nur gegolten, schmalen Arm
Der See durchsegeln zu dem nächsten Freund! —
Meinst du vielleicht, daß der Polarstern nur
Genannt ward, um des Volkes rohe Kraft
Zu bänd'gen oder zu entflammen auch?
Meinst, Lüge hab' uns unsern Sieg erkämpft?
Such' Voltaire in dem fremden Land dann auf,
Sein Schüler Du! — Uns laß hier Deutschland rein! —
So lang' ein Solcher unser Gartenland
Bewuchert mit verderblich wildem Schoß,
Streck' ich entgegen ihm die tapfre Hand
Zum Kampf, — und träfe mich zum Tod sein Gift! —
Feststehn hab' ich gelernt im offnen Krieg,
Als Jüngling schon und es geübt als Mann.
Ja, sprützte solch ein kleiner Voltaire Gift
Auf meinen Dichterkranz, den mir mein Volk
Geflochten hat, und seine Stolbergs mir,
Sein Göthe mir bestät'gend festgedrückt
Auf meine Stirn, — ja sprätzt' auf diesen Kranz, —
Den weit geliebtern, als das Leben mir! —
Er freches Gift, daß sich der Blätter Grün
Zusammenrollt' in edler Scheu, — mag sein,
Daß eine Thräne mir in's Auge trät',
Ein Seufzer mir entquöll' aus wunder Brust! —
Doch bald ermannt würf' ich den welken Kranz
Mit auf des Vaterlandes Weihaltar,
Und sprächt: „fahr' hin auch Du, mein liebstes Gut!
Vor Allem, was nur irgend sterblich ist,
Sei nichts zu theuer für mein Deutschland mir!
Erfasse Dich, o Kranz, die Opfergluth!

Digitized by Google

Auch Du trägst in Dir Dein unsterblich Theil!
Das wird aufleuchten aus der Asche Tod,
Wie einst mein eig'nes, mein verklärtes Selbst
Aufschweben wird aus dunkler Modergruft,
Dafern es festhält an dem heil'gen Spruch:
Mit meinem lieben Gott! Durch Ihn! Für Ihn!

Geh hin, mein Sangesspruch! Du strömtest mir
In heil'ger Woche von den Lippen. Jetzt
Entlaß' ich Dich am ersten Ostertag,
Daß Du ausfleugst mit grünem Friedensblatt
Zur lieben, deutschen Jugend weit umher. —
Und wo ein Herz Dich irgend mißversteht, —
Vielleicht durch Deine Mängel irregeführt,
Da ruf nur traulich zu Vermittler'n auf
Die Jünglinge, die mit mir in der Schlacht
Dem edlen Tode frisch in's Auge sahn,
Und die mir sonst in Tagen heil'gen Kriegs —
Begeistert' und begeisternd sind genaht!
Gottlob, 's giebt ihrer viel! Und weit verstreut
Hat Gottes Fügung sie durch's Vaterland,
Ja auch zum Theil im Dienst der heitern Kunst
Durch Welschlands Blütenhain! Du findest sie
All überall, wo noch ein deutsches Herz
An deutschen Liedern sich ergötzen mag!
Kehr traulich ein an ihrer tapfern Brust!
Sie hegen Dich in frommer Kühnheit Lust,
Und machen Bahn Dir in verwandtem Sinn! —
Grüß sie! In Gottes Namen nun, fleuch hin!

Digitized by Google